

Erfahrungen eines Langzeitfreiwilligen

Autor(en): **Giger, Matthias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 1: **Freiwillige Helfer**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrungen eines Langzeitfreiwilligen

von Matthias Giger

Seit fünf Jahren wirke ich in der Behindertenselbsthilfeorganisation «Bärner Brügg» mit und betrachte mich als typischen «Langzeitfreiwilligen». Dieser Begriff tönt offengestanden etwas pessimistisch – ähnlich wie «Langzeitarbeitsloser». Ich möchte ihn aber ganz neutral verwenden: Langzeitfreiwillige sind über längere Zeit (oft Jahre) in einer Organisation aktiv, die auf freiwillige Hilfe angewiesen ist. Ihr Einsatz ist also nicht zeitlich begrenzt und einmalig.

Nachfolgend werde ich von einigen ganz persönlichen Erfahrungen als Langzeitfreiwilliger berichten. Die schönsten Erlebnisse hatte ich immer dann, wenn es Behinderten und Nichtbehinderten **gemeinsam** gelang, dem **Alltagstrott** zu **entfliehen**. So wird mir das MEGEB-Sommerlager 1986 (MEGEB = Mitenand geht's besser) in bester Erinnerung bleiben – die Spaziergänge durch die ausgedehnten, goldgelben Getreidefelder des Berner Mittellandes, der Kirschenschmaus im Freien, das gemeinsame Badevergnügen im Bad von Herzogenbuchsee, die begeisterte Mithilfe der Dorfbevölkerung ... Wenn das Zusammensein länger als einige

Stunden dauert und sich alle genügend aufeinander eingestellt haben, werden manchmal Aktionen möglich, die gemeinhin als nicht realisierbar gelten – Fesseln werden gesprengt, Grenzen überschritten! Solche **Grenzüberschreitungen** können auf den ersten Blick wenig spektakulär erscheinen, je nach persönlichem Standpunkt. Ich erinnere mich an ein «Mondfest», zu dem eine Punk-Rock-Gruppe aufspielte. Die jugendlichen, «punkig» aussehenden Bandmitglieder waren so überrascht und gerührt vom gemeinsamen Tanz der behinderten und nicht-behinderten Festbesucher, dass sie auf ihre, ohnehin bescheidene, Gage verzichten wollten ... Für uns Mitglieder der «Bärner Brügg» war dagegen dieser Tanz schon fast selbstverständlich. Ich hörte aber auch schon von Aktionen, die mich selbst in Erstaunen versetzten: Letzten Sommer berichtete mir eine behinderte Frau im Rollstuhl begeistert davon, wie ihr und andern Behinderten erstmals ein Bad im Meer ermöglicht wurde!

In Lagern, Wochenenden und auf Reisen können sich, dank intensiven gemeinsamen Erlebnissen, **Freundschaften** entwickeln, die weit über eine reine Behinderten-Helfer-Beziehung hinausgehen! Diese erfreuliche Tatsache hat mich



immer wieder dazu motiviert, bei der Realisierung von Lagern, Wochenenden und Festen mitzuwirken, auch wenn die vorwiegend administrativen Vorbereitungsarbeiten anstrengend sind und wenig direkten, persönlichen Gewinn bringen! Ich möchte nun noch auf die **problematischen Seiten** des «Langzeitfreiwilligenwesens» eingehen. Oft liegen die Anlässe einer Organisation längere Zeit auseinander, und es besteht die Gefahr, dass der Gruppenzusammenhalt verloren geht. Insbesondere für **neue Leute** ist es **schwierig**, in einer so locker organisierten Selbsthilfegruppe **Fuss zu fassen**. Behindertenselbsthilfegruppen versuchten diesen Problemen durch wöchentliche Stammtischrunden, Monatsver-

sammlungen und Gruppenleitersitzungen Herr zu werden. Aber selbst diese minimalen Aktivitäten waren schwerlich über längere Zeit aufrechtzuerhalten! Alte Bekannte treffen sich lieber im kleinen Kreis, was natürlich auch organisatorisch viel einfacher ist, während Neulinge und Aussenseiter den Anschluss oft nicht finden!

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es **schwieriger** ist, **Monatsversammlungen**, die ja nur einige Stunden dauern, **befriedigend** und nicht allzu dilettantisch **zu gestalten**, als ein tolles Lager oder Wochenende durchzuführen! Für viele, insbesondere für die HelferInnen, gibt es Konkurrenzveranstaltungen, die viel attraktiver sind als solche

Monatstreffen (mögliche Aktivitäten: Spielabende, Diavorträge, Museumsbesuche u.a.m.) Zudem besteht immer noch ein organisatorisches Riesenproblem bei Kurzanlässen: Jedesmal wird mir schmerzlich bewusst, dass das Behinderten-transportwesen in der Region Bern noch nicht zufriedenstellend geregelt ist (die Mühlen der Politik mahlen in dieser Sachfrage langsam!). Selbst die Verwirklichung eines kleinen Anlasses erfordert recht viel Erfahrung und trotz aller Voraussicht kommen Beteiligte manchmal gleichwohl zu spät (Warten! Warten! Warten!).

Die Ansichten, Auffassungen und **Lebensweisen** von Mitgliedern einer Selbsthilfeorganisation sind, wie alles im Leben, **raschen Veränderungen** unterworfen. Was vor einigen Jahren eine Riesenfreude bereitete, ist vielleicht heute ein Misserfolg! Solche Rückschläge führen leider häufig dazu, dass enttäuschte HelferInnen die Flinte ins Korn werfen und von einem Tag auf den andern von ihren Aktivitäten zurücktreten. Aber auch eine andere Reaktionsweise von überforderten HelferInnen ist mir bekannt. Für sie ist ein Rückzug fast eine Sünde, ein Tabu, und sie bleiben noch jahrelang als wenig aktive «Karteileichen» registriert (für sie haben wir in der «Bär-

ner Brügg» nun einen «Sympathisanten-Spender-Status» geschaffen).

Ich selbst habe mich, wegen meiner starken beruflichen Anspannung, etwas von meinen Aktivitäten bei der «Bärner Brügg» zurückgezogen, wobei mein Rückzug recht geordnet verlief und sogar Anlass zu einem Neuanfang gab: Als ich meine Rücktrittsabsichten bekannt gab, haben sich plötzlich wieder viele «Bärner Brügg»-Mitglieder für das «Wie weiter» interessiert und sich aktiv um eine Neustrukturierung bemüht! Die «Bärner Brügg» wird in Zukunft, wohl stärker als bisher, in Bereichen aktiv werden, in denen sich Helfer **nur kurzfristig** engagieren können (z.B. MEGEB-Sommerlager) und somit ihren Charakter etwas ändern. Ob es in einigen Jahren noch viele «Langzeitfreiwillige» in der «Bärner Brügg» geben wird, kann ich nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Vielleicht werden Gesellschaftsschichten in der «Bärner Brügg» aktiv, die bisher in unserer Gruppe noch nicht tätig waren: Traditionell tragen jüngere Leute in Ausbildung (StudentInnen, Schülerinnen und Lehrlinge) die Aktivitäten. Vielleicht finden in Zukunft auch ältere Leute, die eine neue Aufgabe suchen, den Weg zu uns! ■